

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Er erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinformatige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gefaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannsbohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr 202.

Dienstag, den 1. September

1914.

Bekanntmachung.

Nach den angestellten Erörterungen sind bei Preisen für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungsmittel und Futtermittel aller Art, sowie für rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtstoffe, Auswüchse, die eine behördliche Festsetzung im Sinne des Reichsgesetzes betr. Höchstpreise, vom 4. August 1914 erforderlich machen würden, im Regierungsbezirk Zwittau bisher nur ganz vereinzelt zu bemerken gewesen und auch diese sind zumest verursacht worden durch übermäßige Einkäufe der Bevölkerung und durch die Schwierigkeit der Warenzufuhr während der Mobilmachung.

Mit Rücksicht hierauf und da nunmehr eine Erleichterung in der Güterzufuhr eintritt, hat die königliche Kreishauptmannschaft mit dem Kreisauusschusse beschlossen, für ihren Bezirk **vorkauflich** von der Festsetzung von Höchstpreisen für Gegenstände des täglichen Bedarfs abzusehen.

Sollte wider Erwarten eine übertriebene Preissteigerung für derartige Waren noch eintreten, so wird die königliche Kreishauptmannschaft sofort die Festsetzung von Höchstpreisen vornehmen, und es wird mit den hierfür gesetzlich vorgesehenen Zwangsmaßnahmen und Strafen unnaachlässig vorgegangen werden.

Sämtliche Gemeindebehörden haben den Geschäftsverkehr mit Gegenständen des täglichen Bedarfs hinsichtlich der geforderten Preise fortgesetzt zu überwachen und für den Fall der Forderung unverhältnismäßig hoher Preise, sofern ihr Einschreiten erfolglos bleiben sollte, unverzüglich Anzeige an die Aufsichtsbehörde zu erstatten.

Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß auch ohne Festsetzung von Höchstpreisen Geschäfte und Handelsbetriebe, die etwa Wucherpreise für Lebensmittel verlangen sollten, sofortige Schließung zu gewärtigen haben.

Zwittau, den 15. August 1914.

Königliche Kreishauptmannschaft.

Aufforderung Landsturm II betr.

Die Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten Landsturms II,

d. i. die aus der Landwehr (Seewehr) II. Aufgebots zum Landsturm übergetretenen und in der Zeit vom 16. August 1869 bis Ende 1875 geborenen, sowie die in den Jahren 1876 und 1877 geborenen, aber fr. Zt. mit 19 bez. 18 Jahren eingetretenen Leute, die sich hier bis jetzt noch nicht zum Landsturm II gemeldet haben, werden zur Vermeidung ihrer Verstrafung aufgefordert, die Anmeldung nunmehr spätestens bis zum 5. September 1914 hier nachzuholen. Die Meldung kann schriftlich oder mündlich erfolgen. Der **Militärpaß** ist beizufügen. Dabei ist **Auskunft** zu geben über den jetzigen **Beruf**, die **Wohnung**, den **Familienstand** und über die **Kinderzahl**.

Auch die als unabkömmlich Bezeichneten oder zunächst Zurückgestellten dieser Jahrgänge haben sich zu melden.

Die Ortsbehörden werden ersucht, diese Aufforderung auch noch in ortsüblicher Weise bekannt zu geben.

Schneeberg, am 29. August 1914.

Das königliche Bezirkskommando.

Vor entscheidenden Ereignissen. Ueber 30 000 Russen gefangen.

Die Kämpfe an unserer Westgrenze drängen nunmehr der unerbittlichen Entscheidung entgegen und es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß Frankreich vor seinem militärischen Zusammenbruche steht. Der Draht hat sich zwar gestern und auch bis jetzt noch völlig ausgeglichen über neuere Vorgänge an der Riesenlampfront im Westen, doch ist selbstverständlich anzunehmen, daß unsere vorzügliche Armee weiter im kräftigen Vorwärtsdrängen sich befindet und eine neue Meldung erst eintreffen wird, wenn ein weiterer Aktluß in diesem großen Welt drama eingetreten ist. Trotz der verzeihlichen Lage nehmen die Franzosen natürlich den Mund noch immer riesig voll, obwohl sie doch die deutlichsten Zeichen des Zusammenbruchs vor sich sehen. Weiter unten werden wir eine Probe fränkischer Phrasen geben und hier nur zunächst kurz mitteilen, daß der Oberbefehlshaber der französischen Armee mit seinem Latein bereits zu Ende ist.

Royenagen, 30. August. (Nichtamtlich.) Pariser Blättermeldungen, die über Rom kommen, besagen, General Joffre habe seinen Abschied als Oberkommandierender verlangt, und als Grund das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generalen angegeben. Eine hoch erfreuliche Siegesmeldung war am Sonntag mittag von unserer Ostgrenze gekommen. Ueber 5 Armeekorps hatten die Deutschen geschlagen. Heute ist nun eine Ergänzung zu dieser Meldung eingelaufen, die uns die ganze Größe dieses deutschen Erfolges offenbart:

Berlin, 31. August. (W. Z. B.) Amtlich wird gemeldet: Bei den großen Kämpfen, in denen die russischen Armeen bei Tannenberg, Hohenstein und Ortelsburg geworfen wurden, sind über 30 000 Russen mit vielen hohen Offizieren in Gefangenschaft geraten. Die Russen wurden von drei Seiten angegriffen und die Deutschen jagten sie in die masurenischen Sümpfe und Seen.

Und nun kommt das Schönste dazu. Angesichts solcher russischen Niederlagen, erlauben sich die Herren in Paris folgende schönen Redewendungen:

Paris, 29. August. (W. Z. B.) Der in der vergangenen Nacht unter dem Vorhitz des Präsidenten Poincaré zusammengesetzte Ministerrat hat den Wortlaut der Erklärung der neuen Regierung an die Bevölkerung gebilligt: Der Wortlaut ist u. a. folgender:

„Franzosen, die Regierung hat von ihrem Kampfplatz Besitz genommen. Das Land weiß, daß es auf ganze Wachsamkeit und Energie zählen kann, es weiß, daß es ihren Interessen den Boden hält. Die Regierung weiß, daß es auf das Vaterland und die Freiheit an der Seite der englischen und belgischen heldenmütigen (!) Armee. Sie halten ohne Zittern den furchtbaren Sturm von Eisen und Feuer aus, der je ein Volk erschüttert hat. Alle bleiben aufrecht. Ruhm den Lebenden, Ruhm den Toten. Die Menschen fallen, aber die Nationalität bleibt bestehen. Franzosen, die Pflicht ist tragisch,

aber einfach: den Eindringling zurückzuwerfen, ihn zu verfolgen und unseren Boden zu befreien. Während dieser Zeit marschieren unsere Verbündeten, die Russen, mit entschlossenem Schritt auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches und bringen den Truppen, die sich zurückzogen, volle Niederlagen bei. Wir haben die Methobit und wir werden siegen!“

Der Aufruf ist von allen Ministern unterzeichnet.

Und auch König Georg von England kann es nicht lassen, Heldentaten zu bewundern, wo absolut keine vorhanden sind:

König Georg hat laut „W. Z.“ an König Albert folgenden schönen naide Telegramm gerichtet: Höre mit Schrecken, daß Ihr in Gefahr waret, durch deutsche Luftbomben. Hoffentlich haben sich die Königin und die Kinder nicht erschreckt. Mit Bewunderung folge ich den Heldentaten unserer Heere.“

Die Heldentaten des englischen Heeres bei Saint Quentin rechtfertigen die Bewunderung des Königs. Tapfer geht es in Gemeinschaft mit den Franzosen in der Richtung auf Paris zurück.

Ein Vermutstropfen in die Freude über unsere schönen Erfolge war der Verlust dreier Kreuzer und eines Torpedobootes, die sich in der Nordsee einer ungeheueren englischen Uebermacht gegenüberfanden. Der erste eingegangene Bericht über das Seegefecht lautete:

Berlin, 29. August. (W. Z. B.) Im Laufe des gestrigen Vormittags sind bei teilweise unsichtigem Wetter mehrere moderne englische kleine Kreuzer und zwei englische Zerstörerflottillen (etwa 40 Zerstörer) in der deutschen Bucht der Nordsee, nordwestlich Helgoland, aufgetreten. Es kam zu hartnäckigen Einzelgefechten zwischen ihnen und unseren leichteren Streitkräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen nach und gerieten dabei infolge der beschränkten Sichtweite ins Gefecht mit mehreren starken Panzerkreuzern. „S. M. S. „Ariadne“ sank, von zwei Schlachtschiff-Kreuzern der Lion-Klasse auf kurze Entfernung mit schwerer Artillerie beschossen, nach ehrenvollem Kampfe. Der weitaus größte Teil der Besatzung, voraussichtlich 250 Köpfe, konnte gerettet werden. Auch das Torpedoboot „V. 187“ ging, von einem kleinen Kreuzer und 10 Zerstörern aufs heftigste beschossen, bis zuletzt feuernd, in die Tiefe. Der Flottillenchef und der Kommandant sind gefallen. Ein beträchtlicher Teil der Besatzung wurde gerettet. Die kleinen Kreuzer „Röln“ und „Main“ werden vermisst. Sie sind nach einer heutigen Reuter-meldung aus London gleichfalls im Kampfe mit überlegenen Gegnern gesunken. Ein Teil ihrer Besatzungen (9 Offiziere und 81 Mann ?) scheint durch englische Schiffe gerettet worden zu sein. Nach der gleichen englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten.

Die „Ariadne“ wurde 1899 gebaut, hat eine Länge von 104 Metern und eine Besatzung von 275 Mann. „Main“ und „Röln“ sind 1909 erbaut, 130 Meter lang und haben eine Besatzung von 379 Mann.

Eine ausführliche Schilderung des Seegefechtes geht uns in nachstehender Drahtmeldung zu:

Berlin, 30. August. Ueber die heldenmütige Energie, mit der sich Torpedoboot „V. 187“ bis zum letzten Augenblicke gegen die starke feindliche Uebermacht wehrte, gibt der Bericht eines Augenzeugen Kunde, dem wir folgendes entnehmen: „V. 187“ sah sich bei diesem Wetter ganz unerwartet zu-

erst von Norden, dann allenthalben von majestätischen britischen Torpedobootszerstörern und Unterseebooten angegriffen. „V. 187“ wehrte sich unerbittlich mit allen Kräften, doch letzten zahllose Geschosse, aus allernächster Nähe abgegeben, die Bewegungsfreiheit bis aufs äußerste herab. Da keine Möglichkeit war, sich dem feindlichen Feuer zu entziehen, drängte „V. 187“ auf die Feinde zu, um ein Passagiergefecht zu gewinnen und bis Ende durchzufechten. Als unter dem Geschloßhagel die Bewegungsfreiheit völlig verloren gegangen war, wurde schließlich im Innern eine Torpedoangabe vorgenommen, um das Schiff nicht in feindliche Hände fallen zu lassen. Jetzt sank das Schiff, und während es sank, stand die Besatzung bis zum letzten Augenblicke an den Geschützen und feuerte noch. Der Flottillenchef, Korvettenkapitän Wallis, und der Kommandant Kapitänleutnant Zechler fanden den Heldentod. Anzuerkennen ist, daß die Segner, ungeachtet der eigenen Gefahr, Verboote zur Rettung der Unseren aufsetzten. Als sich dann deutsche Streitkräfte näherten, mußte der Feind sich von den Verbooten zurückziehen, von denen wir dann die geretteten Deutschen aufnahmen. — Vom Untergang S. M. S. „Ariadne“ gibt derselbe Augenzeuge folgendes Bild: Von Kanonendonner gerufen, der ein Gefecht der Vorpostenstreitkräfte anzeigte, eilte S. M. S. „Ariadne“ den Feinden zu Hilfe. An der Vorpostenlinie entdeckte sie, daß einzelne leichte Streitkräfte beschossen worden sind. Zwar die Geschütze sind inzwischen verstummt, aber ein Rückzug entspricht nicht dem Kampfesmut der deutschen Offiziere und Mannschaften. Verfolgen, Fühlung mit dem Feinde genommen, heißt die Lösung, ungeachtet der Stärke des Feindes. Plötzlich erdröhnt neues Geschützfeuer, und schon stößt „Ariadne“ auf einen der Unseren, der mit zwei Panzerkreuzern der Lion-Klasse, Schiffsriesen von 27 000 Tonnen mit je acht 34,3-Zentimeter-Geschützen, im Kampfe liegt. Mutig springt „Ariadne“ dem Bedrängten bei, aber in diesem Augenblicke schießt ein Treffer in den Kesselraum und setzt die Hälfte des Kessels außer Betrieb und vermindert die Schnelligkeit auf 15 Seemeilen. Doch es beginnt den ungleichen Kampf. Das Achterschiff brennt, doch die übrigen Geschütze feuern weiter. Auch auf das Vordergeschiff deht sich der Brand aus. Der Feind hat kurz nach Westen abgedreht, die tapfere „Ariadne“ ist dem Untergang geweiht. Treu der Ueberlieferung, mit dreifachem Hurra auf den allerhöchsten Kriegsherrn, dem deutschen Flaggenschilder und Deutschland, Deutschland über alles wird das Schiff in Ordnung verlassen. Kurz darauf verschwindet das Brad in den Fluten. Der erste Offizier Korvettenkapitän Frank, der Schiffsarzt Ritter von Borberper, Wachtoffizier Helbing und ziele 70 Mann der Besatzung sind gefallen. Groß ist die Zahl der Verwundeten. War dieses Treffen mit

mußte. Es gehörte zur Erfüllung dieser Aufgabe außergewöhnliches Geschick, gewaltige Anstrengung und allertreueste Pflichterfüllung vom höchsten General bis zum letzten Soldaten. Diesen Ansprüchen haben sich die deutschen Truppen im höchsten Maße gewachsen gezeigt und so gelang es, die tapfere, mutige, den Verzweiflungstanz kämpfende Mac Mahon'sche Armee auf Sedan zurückzuerstürzen und ihr jeden Ausweg abzuschneiden. Den Kampf eröffnete in aller Frühe ein Angriff der Bayern auf dem rechten französischen Flügel bei Bazailles. Dieser Kampf gestaltete sich zu einem der wütendsten Kämpfe des ganzen Krieges. Wiederholt zurückgeschlagen, drangen die Bayern immer wieder in das Dorf ein; die Einwohner, die sich am Kampfe beteiligten, wurden ebenfalls niedergemacht und erst nach großen Opfern gelang es, mittags 12 Uhr des in hellen Flammen stehenden Dorfes Herr zu werden. Inzwischen war der nördliche Teil der Maasarmee am Sivonnebach erfolgreich gewesen und hatte die Dörfer Daigny, Haybes und Sivonne genommen. Somit war um die Mittagszeit die ganze östliche Seite des Schlachtfeldes, längs des Sivonnebaches gelegen, in den Händen der Deutschen. Da um diese Zeit die Gardehusaren bereits Föhrling im Norden mit der III. Armee des deutschen Kronprinzen gewannen, hatte der eiserne Ring sich um die französische Armee bereits zu schließen begonnen. Der Kronprinz von Preußen, später Kaiser Friedrich, war in unermüdeten Märschen vom Süden nach Norden heraufgekommen und hatte mit seinen Truppen die Umschließungsbewegung sofort begonnen. Bei St. Menges-Bois, nördlich des Plateaus von Jilly, welches letztere als Vereinigungspunkt der deutschen Armeen galt, hatten die Deutschen harte Kämpfe zu bestehen; allein auch die tapferen französischen Kavallerieangriffe vermochten die Entscheidungskämpfe im Norden von Sedan nicht mehr zu ändern. Um 2 Uhr kam auch das Plateau von Jilly in deutsche Hände und damit war der eiserne Ring um das französische Heer vollständig geschlossen; was nun folgte, konnte nicht einmal mehr ein Verteidigungskampf, sondern nur noch ein Kampf um die militärische Ehre sein. Im Walde von Garenne, die Mitte der französischen Stellung zu Beginn des Kampfes, hatten sich die noch übrigen Teile der französischen Armee zusammengefunden, nachdem sie nach Osten die Versuche, sich den Weg nach Metz freizumachen, gescheitert waren, wobei einige 1000 Mann Franzosen über die belgische Grenze zu treten gezwungen worden waren. Um den Wald von Garenne tobte der Kampf noch bis 5 Uhr, bis endlich auch hier die Deutschen Sieger blieben. General von Wimpffen, der, soeben erst aus Afrika zurückgekehrt, an Stelle des am Morgen verwundeten Marschall Mac Mahon die Führung übernommen hatte, machte noch einen letzten und schon mehr tollkühnen Versuch, mit einigen tausend Mann sich über Balan, die Vorstadt von Sedan, nach Osten durchzuschlagen; allein auch dieser Versuch mißlang. Als König Wilhelm sah, daß die Schlacht gewonnen war, und daß sich ein regelloses Hausen von Flüchtenden nach Sedan wälzte, ließ er, um dem Blutvergießen Einhalt zu tun, und rasch die Uebergabe zu erzwingen, die Geschütze auf Sedan richten. Kurz nach 5 Uhr erschien dann die weiße Fahne und es begannen die Kapitulationsverhandlungen. Die Deutschen verloren in der Schlacht bei Sedan 465 Offiziere und 8459 Mann, unter den Gefallenen befanden sich viele höhere Offiziere. Der Verlust der Franzosen in der Schlacht betrug 38000 Mann, darunter 21000 Gefangene, 50 Geschütze, 5 Fahnen, 1 Adler, außerdem 3000 auf belgisches Gebiet übergeworfene Soldaten. Nach der nun folgenden Kapitulation existierte von den kaiserlichen Armeen nur noch das Korps, das zur Schlacht zu spät gekommen war und sich nun auf Paris zurückzog.

Zur wirtschaftlichen Lage der Zeitungen.

Schreibt der „Zeitungsverlag“, das Publikationsorgan des Vereins deutscher Zeitungsverleger: Unter den zahlreichen Legenden, die sich in diesen Tagen gebildet haben und noch bilden, verdient für Zeitungsverleger und Zeitungsleser die weitverbreitete Meinung verzeichnet zu werden, daß die Presse in Kriegszeit ein „Geschäft“ oder sogar ein ausgezeichnetes Geschäft macht. Wie das Publikum zu dieser Ansicht kommt, ist schwer zu erklären; vielleicht deswegen, weil die Zeitungen als die Vermittler der mit Spannung erwarteten Neuigkeiten jetzt mehr Interesse bieten als unter normalen Verhältnissen, oder weil die Geschäftsstellen von Menschen umlagert sind und der Verkauf von Sonderblättern und Einzelnummern den Ansehenswert nach außen gesteigerten Geschäftsbetriebes erweckt. In Wahrheit ist die Lage ganz anders. Wohl kaum ein anderer Erwerbszweig hat derartige Opfer zu bringen und liegt infolge des Krieges so darnieder, wie das Zeitungsverlagsgeschäft. Gewiß leiden Handel und Wandel während des Krieges, aber sie gehen doch im allgemeinen weiter, solange nicht große und vernichtende Katastrophen über ein Volk herabgewirrt sind. Der einzelne Gewerbetreibende kann doch noch mit einigen Einnahmen rechnen. Bei den Zeitungen hingegen liegt dies anders. Ihnen wird beim Ausbruch der Feindseligkeiten ihr Lebensnerv, die Einnahme aus Anzeigen, mit einem Schlage unterbunden. Das Zeitungsverlagsgeschäft als solches besteht nicht mehr. Damit sind den Zeitungen die Mittel genommen, aus denen sie ihren redaktionellen Teil zu ernähren haben. Diese zutreffenden Ausführungen sollten alle diejenigen beherzigen, die in der jetzigen Zeit die schnellste Nachrichtenübermittlung, die übrigens mit hohen Kosten verknüpft ist, von ihrer Zeitung verlangen. Unter ihnen befinden sich viele, die sehr gut in der Lage sind, das Blatt durch Aufgabe von Anzeigen zu unterstützen, damit es seine schweren Aufgaben erfüllen kann. Dabei sei einmal die Frage aufgeworfen: Soll die Geschäftswelt in Kriegszeit an künftigen? die vom „Bögl. Anz.“ in folgender Weise beantwortet

wird: Mancher Geschäftsmann denkt wohl jetzt, in Kriegszeit sei es überflüssig Anzeigen aufzugeben, einmal, weil es Geld koste und man nicht wisse, wie man das bare Geld besser brauchen könne, falls der Kredit etwas beschränkt würde, zum andern aber, weil zu befürchten stehe, daß die Ankündigungen jetzt geringere Wirkung ausüben, als in Friedenszeiten. Diese Schlüsse sind nur scheinbar richtig. Gerade jetzt muß alles getan werden, um die Kaufkraft der begreiflicherweise etwas verminderten Defizientlichkeit anzuregen. Die gesunde Entwicklung unserer Volkswirtschaft hat erst in diesen Tagen — unmittelbar nach der Mobilmachung — eine Feuerprobe bestanden, um die uns jeder der andern kriegerischen Staaten, die heute schon mit Roratoren und anderen Hilfsmitteln arbeiten, nur aufrechtig beneiden kann. Es ist selbstverständlich, daß in Kriegszeit von einem wirtschaftlichen Aufschwung nicht die Rede sein kann; die Anzeigen werden natürlich nicht die Wirkung haben wie in Friedenszeiten; aber sie werden dafür sorgen, daß die Adern und Arterien der Volkswirtschaft wenigstens nicht austrocknen. Die Mehrheit des deutschen Volkes ist, wie auch die erfreulichen Ergebnisse der Kriegssammlungen gezeigt haben, glücklicherweise noch so vermögend, daß es auch jetzt noch in maßvoller Weise kaufkräftig und kaufwichtig ist, wenn es dazu angeregt wird. Und gerade die maßvollen Käufe wirken in solchen Zeiten belehrend auf Handel und Wandel ein und sorgen für die Erhaltung der volkswirtschaftlichen Gesundheit.

Die deutsche Flotte in englischem Lichte.

„Acht Jahre in Deutschland“ betitelt sich ein Buch des Engländers A. R. Wylie, so schreiben die „Reiter Neuesten Nachrichten“, das soeben erschienen ist. Einige besonders bemerkenswerte Ausführungen über die deutsche Politik, die deutsche Beherrschung und das Verhältnis zu England und Frankreich sind in ihm enthalten. Ueber den Geist in der deutschen Flotte heißt es: „Im Falle eines Krieges mit Deutschland würde Frankreich zermalmt werden, und wir könnten es nicht retten. Wir würden unserseits voll in Anspruch genommen sein mit den Anstrengungen, um Deutschlands Flotte zu schlagen, die, wenn auch schwächer, von einer leidenschaftlichen Begeisterung und dem Ehrgeiz befeuert ist, ihre Existenz zu rechtfertigen. Wenige bei uns haben eine richtige Vorstellung von dem Geiste, der in der deutschen Marine lebt und brennt, der, wenn er voll ausläuft, diesen Gegner doppelt gefährlich macht. Die deutsche Marine hat noch ihre ersten Vorarbeiten zu pflücken und ist fest entschlossen, sie auf unsere Kosten zu pflücken. Im Falle unseres Sieges zur See würde Deutschland immer noch nicht geschlagen. Es würde Zeit gehabt haben, unsere langsame und einigermaßen zweifelhafte Unterdrückung mit unseren Landtruppen unschädlich zu machen und wir würden in einen Krieg verwickelt, bei dem wir alles zu verlieren und nichts zu gewinnen haben. Wir können Deutschland nicht vernichten. Waffenniederlagen würden für Deutschland nur eine zeitweilige Beeinträchtigung bedeuten und das Bewußtsein nationaler Einheit derartig vertiefen, daß eine erneute Volkserhebung unwiderstehlich sein würde. . . . Frankreich allein kann Frankreich von seinem drohenden Geschick retten, und wenn wir als Bundesgenossen ein lebloses Scheinbild halten und stützen, so opfern wir uns ohne Zweck und Ziel.“

Im Granatenfeuer bei Ramur.

Aus Belgien, südlich von Ramur, stammt der nachstehende, frisch geschriebene Brief eines Berliner Jungen an seine Braut: „So lange wie es geht noch eine Nachricht von mir. Gestern habe ich meine Feuertaupe erhalten aber die war nicht von Yappe, und zwar bei D. an der Maas. Die Kugeln pflügen um mich herum als ob es Hagel, die Gewehrflügel der Franzosen können uns aber gar nicht unpotieren. Schlimmer war's allerdings mit der Artillerie. Mit meinem Leutnant und noch ein paar Mann bin ich, nachdem die Franzosen D. geräumt hatten, in dieses Nest gerückt, da lagen Gewehre, Tornister und alles mögliche auf der Straße, aus den Fenstern schoffen die Bewohner auf uns mit Pistolen und Gewehren. Na, ich hab' mir dies natürlich nicht so ohne gefallen lassen, immer rein in so 'ne Subz, wo sich etwas Verdächtiges zeigte. Ein paar mal Anlauf genommen, und durch war die Türe. Erst hatten wir vier Mann zwei Franzosen gefangen genommen und dann noch einmal 69 Mann. Sollst sehen, wie wir ihre Gewehre an der Wand zerschlagen haben und dann in die Maas und die Tornister oazu. Die Kavallerie und Infanterie ist furchtbar feige. Nachdem wir so die Stadt durchstreift hatten, ohne uns von dem Geschiffe stören zu lassen, wollte ich die anderen Leute meines Zuges mit den Säbern holen, ich bin gerade dort, als auch sofort hinter mir ein Schrapnell einschlägt. Die Leute waren nicht zu bewegen, mitzugehen, da jetzt vom zurückgeschlagenen Feinde rasendes Feuer auf das eroberte Fort gegeben wurde, sondern sind unter mächtigem Granathagel zurückgegangen. Mit noch drei Mann wollte ich nun unbedingt meinem Herrn zu Hilfe kommen und ihm das Rad bringen, aber der Gegner schien uns bemerkt zu haben, denn wenn wir auf die Straße kamen, platze so ein ungemeinliches Geschoh. Also konnten wir weder vor- noch rückwärts, blieben wir also an einem Bauernhause stehen. Jetzt fing aber unsere Artillerie an. Na gute Lust. Vom Franzosen plakten uns die Dinger über dem Kopf, und von uns saukten sie über unsere Köpfe. Jetzt flogen uns aber Zweige, Schindelspäße vom Dach, ein Stück Dachrinne, Steine von den auf der Straße freilegenden Granaten um die Nase. Die Franzosmänner schoffen alle zu kurz und haben dadurch nur einen Mann von unserer Artillerie verwundet, dadurch schlugen die Geschosse alle in unserer Nähe ein in einem Umkreise von zirka 200 Metern. Dieser Spaß dauerte aber bloß zwei oder drei Stunden. Aber den Humor habe ich keine Sekunde verloren, von der logenannten Angst, die man beim ersten Feuer haben soll, habe

ich Gott sei Dank nichts gespürt, ich würde mich aber auch mächtig geschämt haben, wenn mir dies passiert wäre.

Nun aber diese Anstrengung, die wir haben, und diese Hitze dazu, die sind allerdings für ein Pferd bald zu viel. Entweder es brennt die Sonne wie verbrüht, oder es regnet, wie jetzt augenblicklich, jedenfalls haben wir, solange wir im Felde sind, noch keine trockene Leibwäsche gehabt. Entweder man schwitzt sie durch, oder wird naß vom Regen, ob Tag oder Nacht ist egal.

Hunger haben wir heute alle ganz fürchterlich. Kein Mann hat noch etwas zu beissen, seit gestern Abend nach dem Gesecht haben wir nichts mehr zu essen kriegen können, und ich hatte noch gestern-abend Hunger. Wie mir schon trockenes Brot geschmeckt hat, glaubst Du kaum. Aber es ist alles egal, die Hauptsache ist, wir verlieren den Humor nicht, das ist bei mir bis jetzt noch nicht vorgekommen, wenn ich auch vor Müdigkeit bald umgefallen bin.

Geld habe ich genug, aber es gibt einfach nichts zu kaufen. Ich hab' schon so manches in dieser kurzen Zeit erlebt, was ich aber nicht alles schreiben kann. Als Krankenschwester gehe nicht, liebe Hedwig, verdien lieber Geld, denn sollte ich Dich wiedersehen, so können wir dieses ja gut gebrauchen. Also auf Wiedersehen!
Dein Fritz.

Ein Opfer.

Roman v. M. Schönn v. Büna u.

(Schluß.)

Derbin fuhr allein nach Glocenburg. Er kam etwas früher wie die übrigen und wußte Glocenburg, der ihm stichlich auswich, doch einen Augenblick abzufassen. Er erklärte ihm kurz und bündig, Fräulein v. Hantstein sei mit Einwilligung des Vormundes seine Braut und stehe unter seinem Schutz. Augenblicklich halte sie sich im Hause seines Kommandeurs auf. Sie würde dies Haus nur verlassen, um sich, von ihm begleitet, zu seinen Eltern zu begeben. Dort solle in einigen Wochen die Hochzeit stattfinden. Jeden Versuch Glocenburgs, mit Ilse nochmals in Verbindung zu treten, würde er als eine ihm persönlich zugesagte Beleidigung auffassen und in der gebührenden Weise dafür Rechtenschaft fordern.

Kurt erwiderte keine Silbe. Er verbeugte sich schweigend. Er sah blaß und verfallen aus. Ilse war für ihn verloren, Irma ganz umsonst gestorben.

Er sah zu, wie die Träger den Sarg ahobten und langsam die Treppe hinunter nach einer einsamen Stelle im Park trugen, wo er beigelegt werden sollte.

Er biß die Zähne aufeinander. Was nützte es, jetzt noch zu bereuen und sich zu grämen? Der Tod half es nichts mehr, und die Lebende war ihm ebenso unerreichbar, als wenn auch ihr zartes Blumengesicht ein grauameres, schwarzer Sargdeckel verhältete.

„Machen Sie Ilse glücklich,“ flüsterte er rasch dem erstaunt aufsehenden jungen Offizier zu.

Dann richtete er sich straff auf und ging schnell dem Sarge nach, der auf den Schultern der Träger durch die grünen Büsche schwante.

11. Kapitel.

Das hübscheste Häuschen der Garnison bewohnte das junge Ehepaar Derbin, eine kleine, weiß angestrichene, leichtgebaute Villa. Rosen rankten sich um die Tür. Grünes Weinlaub kletterte zu den hellen Fenstern hinein. Und drinnen war es ebenso sonnig hell wie draußen. Die Zimmer alle so freundlich und frisch, mit den neuen, ziellichen Möbeln, förmlich leuchtend vor Sauberkeit, denn Ilse war eine vorzügliche Hausfrau geworden, die nur dafür lebte, es dem Geliebten behaglich zu machen.

Die Sonne lachte draußen und drinnen. Es war ein sonniger, duftender Junimorgen. Die junge Frau trug noch Trauer um die Schwester, aber ihre Augen strahlten im hellsten Glüd.

Sie saßen zusammen in Ilses Salon. Die Tür zur Veranda stand offen. Jeder Windhauch trug Rosen- und Jasmindüfte von den Sträuchern des kleinen Vorgartens herein. Derbin sah in das reizende, glücklich lächelnde Gesicht seiner jungen Frau.

Er schwante, ob er ihr den heute frisch erhaltenen Brief geben sollte. Er sah ungenug einen traurigen Ausdruck in ihren strahlenden Augen.

„Ilse!“

Sie sah von ihrer eifrigen Beschäftigung auf. Das Wasser summte in dem kleinen, silbernen Kessel. Das war der große Augenblick, wo der Kaffee in der bereitstehenden Maschine aufgebraut werden mußte.

„Ich habe einen Brief von Helbern bekommen. Er geht dich auch an. Willst du ihn lesen?“

Wirklich — sie war sofort blaß und ernst geworden. Er zog sie zu sich heran und küßte sie so lang, bis eine leise Röte ihr zartes Gesichtchen färbte.

„So — nun lies!“

Er hielt sie umschlungen und sah mit ihr in das Blatt, das leicht in ihrer Hand zitterte.

Ueber die förmliche Anrede und gleichgültige Einleitung las Ilse schnell hinweg, dann langsam mit halblauter Stimme weiter: „Es ist mir gelungen, in Wien eine Anstellung am kaiserlichen Marstall zu erhalten. Die Tätigkeit sagt mir zu. Ich habe Aussicht, eine gute Karriere zu machen. Ich vermute, daß Ihre Frau, trotz allem, was vorgefallen ist, noch so viel Anteil an mir nimmt, daß diese Wendung meines Geschicks sie interessieren wird. Oder täusche ich mich?“

Doch das war nicht der eigentliche Zweck meines Schreibens.

Da meine Frau ohne Testament und ohne Erben starb, denn Frau von Derbin ist vor dem Gesech nicht ihre Schwester, so fiel die Hinterlassenschaft von Irmas Vater, die Bücherammlung, an mich.

Ich würde, nachdem Glocenburg nun endgültig

in Herrn v. Reichensteins Besitz übergegangen ist, die Bücher Ihrer Gattin zur Verfügung gestellt haben, befürchte aber, daß dies Geschenk nur eine entsehlige Last für Sie beide wäre.

Ich glaube daher, in Ihrem und Irmas Sinn zu handeln, wenn ich die ganze Bibliothek der Universität, an der Irmas Vater einst wirkte, schenke, mit der Bedingung, dieselbe allen Studierenden kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Dies wollte ich Ihnen gern mitteilen. Die Bitte, für Irmas Grab im Glodenburger Park zu sorgen, brauche ich nicht beizufügen. Ich weiß, wie treu Sie Ihre Schwester pflegte. Sie wird auch die Tote nicht vergessen.

Sie gab den Brief ihrem Mann zurück. „Er war doch nicht schlecht“, sagte sie leise vor sich hin. „Im —“ meinte Derpin etwas zweisehend. „Nun sei aber wieder heiter, mein Herz.“ Er legte seine Hand unter ihr Kinn und drehte ihr Gesichtchen sich zu.

„Wir wollen heute nach Glodenburg fahren, Axel“, bat sie. „Ich habe so schöne Rosen im Garten. Ich möchte sie auf Irmas Grab legen. Reichensteins sind noch nicht von ihrer Reise zurück. Wir sind ganz ungeführt. Ja?“

„Gewiß! Du süße, treue, kleine Seele“, sagte er liebevoll.

Am Nachmittag fuhren sie in ihrem kleinen Dogcart nach Glodenburg. Das Haus sah schon einladend und festlich geschmückt aus. Das junge Paar wurde täglich zuriück erwartet.

Aber sie mochte nicht durch die neu tapezierten und reich ausgestatteten Zimmer gehen. Sie scheute die schmerzlichen Erinnerungen.

Sie schlug am Arm ihres Mannes den wohlbe- kannten Weg nach dem Park ein.

Die Vögel sangen. Bienen summten in den Linden. Alles blühte, jubelte und liebte.

Sie kniete an Irmas Grab nieder. Mit leicht zitternder Hand legte sie den roten Rosenkranz auf den weißen Marmorstein.

Sie konnte es nicht ändern, ein paar schwere Tränen fielen auf die goldene Inschrift. Ihr eigenes, reiches Glück und der Schwester trauriges Leben standen in so gressem Widerspruch.

„Warum mit alle Sonne und ihr nur Schatten und Einjamkeit?“ sagte sie leise, mit schwankender Stimme vor sich hin. „Es ist ein so himmlischer Tag heute. Alles blüht und duftet — sie schläft unten im Dunkeln... sie merkt nichts von all der Schönheit.“

Sie beugte sich über die Trauerrose, die ihre tief herabhängenden Äste um das Grab zog, und küßte eine der Blüten. „Sie wollte immer eine Blume werden.“

Ihre nassen Augen sahen mit halbem Wächeln zu Derpin auf, der mit zärtlichem Blick zu ihr hinabsah. „Eine schöne Blume oder lieber ein Schmetterling.“

Sie stobte. Ein buntglänzendes Pfauenauge hatte sich auf dem roten Rosenkranz niedergelassen. Es bewegte die feinen, leuchtenden Flügel, als wollte es gleich wieder auffliegen.

„Irma!“ flüsterte sie halb erschrocken, „liebe Irma!“

Der Schmetterling entfaltete seine schillernden Flügel. Er flatterte von Blume zu Blume, wie besenkt vom Glück und der strahlenden Wärme des Sommertages... ohne Erden schwere, frei und leicht — der Sonne zu.

Kriegs-Merkei.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie.

Bei allen guten Deutschen, und das sind wir jetzt alle, ohne Ausnahme wird die nachstehende Bekanntmachung lebhaftem Interesse begegnen: Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat unmittelbar nach dem demnkwürdigen Reichstagsbeschluss vom 4. August seine gesamte Tätigkeit eingestellt und seine Provinzialstellen und Ortsgruppen angewiesen, solange der Kriegszustand dauert, völlig passiv zu bleiben. Das glänzende Verhalten des gesamten deutschen Volkes während der Mobilmachung und vor dem Feinde gibt dem Vorstand Veranlassung, auszusprechen, daß der Reichsverband nicht nur unbedingten Gottesfriedens während der Dauer des Krieges halten wird, sondern auch die Hoffnung hegt, daß späterhin eine politische Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht mehr erforderlich sein möge. Er gibt sich der Zuversicht hin, daß in Zukunft nach Ueberwindung aller das deutsche Vaterland bedrohenden Feinde etwa entstehende wirtschaftliche Streitigkeiten ausschließlich auf nationaler Grundlage sich werden erledigen lassen. Der Vorstand des Reichsverbandes hat das gesamte Bureauperjonaal, Schreibmaschinen, sowie seine Druderei unentgeltlich den nationalen Wohlfahrtsbestrebungen zur Verfügung gestellt und eine Spende für das Rote Kreuz bewilligt. Berlin, den 27. August 1914. Der Vorstand des „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie“. v. Liebert, 1. Vorsitzender.

Eine deutsche Kriegsmappe.

Ein glücklicher Gedanke von seltener Volkstümlichkeit ist es, daß der Verein für das Deutschtum im Ausland eine deutsche Kriegsmappe herstellten läßt, die schon in allernächster Zeit in Millionen von Stücken verbreitet werden soll. Es handelt sich um eine künstlerische Mappe nach Art der Wohlfahrtszeichen und der von den nationalen Schutzvereinen, insbesondere dem genannten Verein selbst, herausgegebenen Behrshatzmarken, die eine Selbstbesteuerung für vaterländische Zwecke darstellen. Franz Stassen hat dem Verein für diese Kriegsmappe bereits einen prächtigen Entwurf von packender Kraft gemeldet. Der Erlös der Mappe ist für die Hinterbliebenen unserer Krieger bestimmt. Bei der Geringfügigkeit der Herstellungskosten wird der Verkaufspreis von 5 Pf. für das Stück erhebliche Summen für diesen edlen vaterländischen Zweck ergeben, wenn der schöne Gedanke mit derselben Begeisterung und Opferfreudigkeit vom deutschen Volk aufgenommen wird, aus der er geboren ward. Der Verkauf wird über das ganze Reich hin in umfassendster Weise organisiert werden. Schon jetzt werden alle deutschen Vereine sowie die Geschäftsinhaber, zumal Buch- und Papierhändler, Zigarrenhändler, Apotheker und Droghändler, die den Vertrieb der Markenbogen im Dienste des Vaterlandes übernehmen wollen, gebeten, sich bei der Vertriebsabteilung des Vereines für das Deutschtum im Ausland, Berlin W. 62, Rurfürstenstraße 105 vorzumerken zu lassen. Rein Feldpostbrief, keine Soldatenkarte sollte ohne die Kriegsmappe des deutschen Volkes zu unseren tapferen Helden hinausgehen.

Aus dem Inseratenteil des „Europäischen Anzeigers für 1914“

Vorteilhaftes Angebot.
Staaten mit weniger als 100 000 Landeskindern, die Deutschland noch nicht den Krieg erklärt haben, erhalten die nötigen Formulare zu Kriegserklärungen gegen Ertrag der Druckkosten bei der unterzeichneten Firma; auch werden ihnen, wenn gewünscht, die angegebenen Gründe zum Selbstkostenpreise nachgeliefert. Dasselbe werden auch diplomatische Beziehungen auf Abbruch abgegeben. Alle Respektanten werden von der Firma gegen Kriegsschäden versichert und erhalten im Invalibilitätsfalle einen Anspruch auf moralische Unterstützung. Durchaus reell! Grundkapital: eine Million Sie-

gesnachrichten. Beste Referenzen bei der „Agence Havas und Reuters Bureau“.
Die Sexual- (vorm. Tripel-) Entente G. m. b. H., Vertretung auf Gegenseitigkeit,
durch ihren Geschäftsführer J. Buß.
Zur Zerföhrung und Plünderung von Postfachshotels er bietet sich nach wie vor die bekannte Firma
Kretz u. Plethi, Paris.
(Ffilialen in Petersburg, Belgrad und anderen Hauptstädten, NB. Nord und Brandstiftung nach Uebereinkunft.
(Klabberadatsch)

Wettervorhersage für den 1. September 1914.

Nordwestwind, wechselnde Bewölkung, warm, schwache Gewitterneigung, sonst kein erheblicher Niederschlag.
Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 30. August, früh 7 Uhr
... .. 1 auf 1 qm Bodenfläche.
Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 31. August früh 7 Uhr
... .. 1 auf 1 qm Bodenfläche.
Barometerstand am 30. August: + 9,0; am 31. August + 6,7.
Freibad im Gemeindebeteich.
Wasserwärme am 31. August 1914, mittags 1 Uhr, 18° Celsius.

Freiwillige.

Uebennachtet haben im
Stadt Leipzig: H. Reuter, Speidteur, Böblig, Rudolf Meyer, Handlungsgehilfe, Blauen i. W.

Kirchl. Nachrichten aus der Paroche Eibenstock

Dienstag, den 2. September 1914, abends 8 Uhr: Kriegsgottesdienst. Pastor Wagner. Im Interesse Erwachener möchten Kinder von diesem Gottesdienste fernbleiben.
Kirchenmusik zum Kriegsgottesdienste am 2. Sept.: Niederländisches „Vantgeber“ f. Männerchor v. E. Kremer (Sängerbund Eibenstock).
In Pflanzhof.
Abends 8 Uhr: Kriegsgottesdienst. Pfarrer Starke.

Standesamtliche Nachrichten aus Schönheide

vom 23. bis mit 29. August 1914.
Geburtsfälle: 179) Dem Büchsenmacher Paul Louis Hirschel in Rothentischen 1 Z. 180) Dem Eisenhammer Walter Freiß in Schönheidehammer 1 Z. 181) Dem Büchsenmacher Max Bruno Köber in Neuheide 1 Z. 182) Dem Eisenhammer Carl Emil Härtel hier 1 Z. 183) Dem Buchhalter Carl Hermann Dönnberg hier 1 Z.
Aufgebote: a) hiesige: 82) Der Eisengießer Carl Richard Köfner in Schönheidehammer mit der Stickerarbeiten Frieda Martha Thien hier. 83) Der Büchsenfabrikarbeiter Paul Max Schwabe hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Dora Franziska Simon hier.
b) ausmürtige: 66) Der Malbarbeiter Gustav Döhler in Vogelsgrün mit der Stepperin Martha Edina Vent hier. 67) Der Schuhmacher Friedrich Reichert Vent hier mit der Lisa Clara Wännel hier. 68) Der Postkassener Ernst Emil Martin hier mit der Auguste Mathilde Wännel hier.
Sterbefälle: 124) Der Büchsenfabrikarbeiter Richard Wappler hier, 45 J. 4 Z. 125) Eine Totgeburt. 126) Die Goldschleiferarbeitenbesitzerin Friederike Emilie Wännel geb. Schäblig hier, 67 J. 10 M. 25 Z.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 31. August. (28. Z. B.) Nach einer Meldung aus Tas-tal-Mas ist der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnellddampfer des Norddeutschen Lloyd, Kaiser Wilhelm der Große, von dem englischen Kreuzer „Dhghster“ zum Sinken gebracht worden, als er in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio de Oro eingelaufen war. Gegen diese jedem Völkerrecht entgegenstehende Verletzung der Neutralität muß Protest erhoben werden. Großbritannien hat durch diese Handlung theoretisch wie praktisch die Nichtachtung der neutralen Hoheitsgewässer gezeigt. Der große Teil der Besatzung des Kaiser Wilhelms der Große ist gerettet. Der englische Kreuzer Dhghster hatte einen Toten und 8 Verwundete.

Nur noch kurze Zeit!
Ausverkauf
in Barometern, Thermometern, Ferngläsern u. s. w.
Beweisahnho Anpassung richtiger Augengläser.
O. Berensteeher, Optiker.
Reparaturen abholen!

Flechten
alles und trockene Schuppenflechte, Bartflechte, akrophuloöse Ekzema, Hautausschläge
offene FüÙe
Aderbeine, alle Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte und ärztlich empfohlene
RINO-SALBE
Frei von schädlichen Bestandteilen
Dose M. 1,15 u. 2,25
Original Packung gesetzl. geschützt
Hst. Stuberl & Co., S. m. b. H., Weinböhla.
Zu haben in allen Apotheken.
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Terp. 3, Salic., Bors., Essig, 1 l. Eig. 20 9/1

Für Wirto!
Bierpreis-Platate
find zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Sängerbund Eibenstock.
Heute Dienstag abend 8 Probe in der Kirche.
Das Erscheinen aller Herren Sangesbrüder erwarten
Die Gesamt-Vorstände.

Letzte Woche für Stachelbeeren!
Von 5 Pfd. an pro Pfund 10 Pfg. — Ferner alle GemüÙe, stets frisch aus unseren Kulturen, empfiehlt
Vereinsgarten,
Telephon 70.

Hilfsauschuß für österreichisch-ungarische Staatsangehörige.
Kreishauptmannschaften Chemnitz u. Zwickau.
Durch die Kriegslage sind viele Angehörige des österreich-ungarischen Staates, welche in den Kreishauptmannschaften Chemnitz und Zwickau wohnhaft sind, in unversschuldete Not geraten. Diese zu lindern, hat sich auf Anregung Seiner Excellenz des k. und k. österreichisch-ungarischen Gesandten in Dresden Freiherrn v. Braun beim k. und k. österreichisch-ungarischen Konsulat in Chemnitz ein Hilfsauschuß gebildet, welcher sich an alle österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen und Freunde dieser Hilfsaktion mit der höflichen Bitte wendet, ihn durch Zuweisung von Spenden und Vergleichen zu unterstützen. Die Spendendäfte wird zeitweise veröffentlicht werden.

Zur Annahme von Spenden haben sich die **Eibenstocker Bank** sowie sämtliche Filialen des Chemnitzer Bank-Vereines in liebenswürdiger Weise bereit erklärt. Alle diesbezüglichen Schriftstücke sind an Herrn Maschinenfabrikanten **G. A. Bräuer** in Chemnitz, Lerkdenstr. 14 zu senden. Es wäre mit Freuden zu begrüßen, wenn sich in allen Orten Herren zur Mitarbeit melden wollten. — Der Auschuß besteht aus den Herren **G. A. Bräuer**, Maschinenfabrikant, Chemnitz; **Josef Ritschel**, Kaufmann, Chemnitz; **Josef W. or m.**, Direktor der Höheren Wirtchshule, Chemnitz; **Architekt Emil Köppler**, Blauen i. W., Postplatz 8.

Hausordnungen sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Speise-Kartoffeln
200 Centner feinste
gibt in Anbetracht der Kriegslage zu mäßigen Preisen ab
Richard Oeser.

E. Heymann's Deliz.-Geschäft,
Forkstraße.
Heute Dienstag
Schlachtfest
Vorn. **Wellfleisch,** frische Bratwurst, nachm. frische Blut- und Leberwurst mit neuem gekocht.
Sauerkraut.

„AUTOL“
(gefehl. gesch.),
unübertroffenes Del für Automobile, Motorräder und Luftfahrzeuge
Möbius & Sohn.
Hannover-Wälffel u. Basel.

Genf- und Salatgurken, Kartoffeln, 5 Liter 35 Pfg., empfiehlt
Paulug, Café Schumann.

Parterre-Logis
zu vermieten
Paul Uhlmann, Reutersweg 6.

Berufsliste Nr. 4
Der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Für Militärbedarf:
Militär-Socken
Aermelwesten
Leibwärmer
Armstecker
Hosen u. Hemden
Unterzeuge
Wollene Decken
Hosenträger
empfiehlt billigst
C. G. Seidel.
Rein wollene
Flaggentuche
hält vorrätig d. Obige.
Bestellungen
auf das „Amis- und Anzeigerblatt“ für den Monat **September** werden in der Geschäftsstelle, bei un- serer Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Geschäftsstelle des Amtsbl.

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Dienstag, den 1. September 1914, früh 8 Uhr.

Sieg auf der ganzen Linie. 60000 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 31. August. (W. I. B.) Im Osten ist der gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten von Hindenburg von weit größerer Bedeutung als bis jetzt übersehen werden konnte. Trotzdem neue feindliche Kräfte über Reidenburg eingriffen, ist die Niederlage des Feindes vollständig geworden. **Drei Armeekorps sind vernichtet. 60000 Gefangene,** darunter 2 kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen. Die noch im nördlichen Ostpreußen befindlichen russischen Truppen befinden sich im Rückzuge.

Großes Hauptquartier, 31. Aug. (W. I. B.) Die Armee des Generalobersten v. Kluck hat den durch schwache französische Kräfte unternommenen Versuch eines Flankenangriffes in der Gegend von Comblès nordwestlich St. Quentin durch ein Armeekorps zurückgeschlagen.

Die Armee des Generalobersten v. Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nach-

dem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanteriebataillon gefangen genommen hatte.

Die Armee des Generalobersten Frhrn. von Hausen hat den Gegner auf die Aisne (einen Fluß) zurückgedrängt.

Die Armee des Herzogs v. Württemberg hatte bei der Fortsetzung des Ueberganges über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überrannt, mußte dann aber vor starken Kräften zurück. Die Armee hat dann die Maas wieder genommen und befindet sich im Vorgehen gegen die Aisne. Das **Fort Ves Ah** hinter dieser Armee ist genommen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen jetzt den Vormarsch gegenüber die Maas fort. Nachdem der **Kommandant von Montmedy mit der ganzen Besatzung** bei einem Ausfall gefangen genommen waren, ist die **Festung gefallen.**

Die Armee des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Heeringen stehen noch im fortgesetztem Kampfe in Französisch-Lothringen.

Druck und Verlag von Emil Hanneböhn in Eibenstock.

re Dava
S. Ber
haftshote
upfäden,
unft.
beradatsch
1914.
chwache
schlag.
früh 7 Uhr
früh 7 Uhr
uft + 6,7
8° Celsius
Rubol
Eibenstock
ds 8 Uhr:
Erwachse
leiben.
t.: Nieder
bund Eiben
Starke.
scheide
schel in Pl
Schönheibe
Näher in
hier 1 E.
Böflier in
urtha The
hier mit der
in Vogel
Schuma
hier. 68)
ie Matilde
appier hier
reitersehe
M. 26 T.
Rad
Sills
orddeut
se, von
Zinken
Gewä:
angelan
ntgegen
Protefi
ch diese
achtung
er große
er Große
er hatte
arf:
n
l
nden
en
el. 9
che
ige.
n
Anzeige
ptember
e, bei un
bei allen
ägern an
Amtsbl

Q

fü

Be
den
bur
Gri

holy
Lefehol
gehobe

30
0

soff in

W

Nic

D
meen
ohne
quartie
tigenbe
ganzen
den.
den
für sich
und d
aber
Armee
zurück
allerbis
sofort
folgen
rale
her als
sind es
unter
auch d
deutsche
ben; d
nördlich
Rückzu
Das I
früh b
laut ab

Gr

Osten

oberste

als bis

feindl.

Riebert

Armee

darunter

Feldzei

im nördl

pen bef

Gr

B.) D

durch je

sich ein

bles no

zurückge

Die

eine t

St. D

dem sie

fanter

Die

Haufe

zurückge

ge
er
an
len
an
ab.